

Ralf Müller/
Aurelio Calderón/Xenia Wenzel (Hrsg.)
Übersetzung und Überlieferung
von Philosophie

ALLGEMEINE ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE
BEIHEFTE (AZP.B)

Herausgegeben von Michael Hampe, Andreas Hetzel,
Eva Schürmann und Harald Schwaetzer

Wissenschaftlicher Beirat

Georg W. Bertram (Berlin), Tilman Borsche (Hildesheim),
Rolf Elberfeld (Hildesheim), Dina Emundts (Konstanz),
Fabian Heubel (Taipei/Frankfurt a. M.), Lore Hühn (Freiburg),
Andrea Kern (Leipzig), Jochen Krautz (Wuppertal),
Stefan Majetschak (Kassel), Jürgen Manemann (Hannover),
Dirk Quadflieg (Leipzig), Paul Ziche (Utrecht)

BEIHEFT 4

Übersetzung und Überlieferung von Philosophie

Herausgegeben von Ralf Müller, Aurelio Calderón
und Xenia Wenzel

frommann-holzboog

Heft 4 veröffentlicht mit Unterstützung
der Stiftung Universität Hildesheim

Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen National-
bibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar

ISBN 978-3-7728-2894-2
eISBN 978-3-7728-3504-9

© frommann-holzboog Verlag e.K. · Eckhart Holzboog
Stuttgart-Bad Cannstatt 2024
www.frommann-holzboog.de
Satz: mSourcing, Kalkutta
Gesamtherstellung: Druckerei Laupp & Göbel, Gomaringen
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Für Jeanne Egloff

Inhalt

- 9 Vorwort
- RAINER GULDIN
- 11 Geleitwort: Zum Verhältnis von Philosophie und Übersetzung
- RALF MÜLLER / AURELIO CALDERÓN / XENIA WENZEL
- 17 Einleitung. Übersetzung als Organon der Überlieferung
philosophischen Denkens
- JAMES GARRISON
- 33 Interpretation statt Übersetzung! Methodologische Betrachtungen
zum Umgang mit philosophischen Traditionen
- 51 – Diskussion
- JOHN C. MARALDO
- 61 Zur Bestimmung der japanischen Philosophie als Über-Setzung
- 75 – Diskussion
- FERNANDO WIRTZ
- 85 Die Übersetzung als Paradigma der Tradition bei Miki Kiyoshi
- 110 – Diskussion
- JENS HEISE
- 125 Der Mensch als offene Frage. Anmerkungen zur Übersetzung
von „ningen“ in Watsuji Tetsurōs *Ethik*
- 131 – Diskussion
- MIQUEL SIGUÁN
- 143 Englisch und die Sprache der Wissenschaft.
Über die Einheit der Sprache und die Pluralität der Sprachen
- 155 – Diskussion

8 *Inhalt*

THOMAS GILBHARD

- 171 Randbemerkungen zur humanistischen Reflexion auf Sprache
und Übersetzung in der Philosophie der Renaissance
177 – Diskussion

XENIA WENZEL

- 195 Übersetzung feministischer Philosophie als wissenschaftstheoretisches
und -soziologisches Problem
223 – Diskussion

AURELIO CALDERÓN

- 241 Die inhärente Unübersetzbarkeit der Philosophie. Der Fall Heidegger
275 – Diskussion

Anhang

JENS HEISE

- 297 Heideggers Gespräch von der Sprache zwischen einem Japaner
und einem Fragenden. Stillschweigend hinzugedacht:
Wilhelm von Humboldt
311 Autorinnen und Autoren
315 Namenregister

Vorwort

Unter dem Titel „Übergänge – Transitions. Crossing the Boundaries in Japanese Philosophy“ haben Leon Krings, Francesca Greco, Yukiko Kuwayama und Ralf Müller die vierte jährliche Konferenz des *European Network of Japanese Philosophy* organisiert, die vom 5. bis zum 8. September 2018 im Kulturcampus Domäne Marienburg der Universität Hildesheim stattgefunden hat. Unter der Moderation Andreas Hetzels (Univ. Hildesheim) fand im Rahmen dieser Konferenz am 6. September ein Workshop mit dem Titel „Übersetzung und Überlieferung von Philosophie nach Japan seit der Meiji-Zeit“ statt. In diesem Workshop wurden sechs Beiträge kurz präsentiert und ausführlich diskutiert. Diese Beiträge sind zusammen mit den einleitenden Kommentaren und den Diskussionen dazu in dem hier vorliegenden Beiheft Nr. 4 der *Allgemeinen Zeitschrift für Philosophie* (AZP) unter dem Titel *Übersetzung und Überlieferung von Philosophie* aufgenommen worden. Die Workshop-Beiträge wurden um weitere Artikel ergänzt, um das Beiheft thematisch abzurunden.

An dieser Stelle möchten wir uns herzlich bei den Herausgeberinnen und Herausgebern der *Allgemeinen Zeitschrift für Philosophie* für die Aufnahme unseres Buchprojekts in die Reihe der Beihefte bedanken. Für uns als Herausgeber*innen ist das Erscheinen dieses Beihefts ein Beispiel dafür, wie gut die Zusammenarbeit jenseits universitärer Zwänge und professoraler Jovialität gelingen kann. Ein ganz besonderer Dank geht an Andreas Hetzel für die anregende Moderation und die Unterstützung auf dem Weg zur Veröffentlichung sowie an Lavinia Heller für ein ‚internes Review-Verfahren‘ und ihren eigenen Diskussionsbeitrag zu Miquel Siguáns Artikel. Rainer Guldin hat schließlich in einem Geleitwort das Beiheft thematisch eingeordnet.

Bedanken möchten wir uns auch bei Harald Schmitt, Katrin Kraemer und Sarah Perner für das hervorragende Lektorat und das hilfreiche Feedback in den verschiedenen Stadien der Entstehung des Manuskripts des hier nun vorliegenden Beihefts.

Berlin, Juni 2023

Die Herausgeber*innen

RAINER GULDIN

Geleitwort

Zum Verhältnis von Philosophie und Übersetzung

Unglücklicherweise für uns Philosophen verbietet die Vielfalt der Sprachen die einfache Gleichsetzung von Geist und Sprache.

Es gibt nicht eine Sprache, es gibt Sprachen.

Vilém Flusser, *Língua unica*

Philosophie und Übersetzung sind auf vielfache Art und Weise miteinander verbunden. Philosophische Texte können über zeitliche und räumliche Grenzen hinweg in eine andere Sprache übersetzt werden. Jede Bewegung impliziert dabei auch eine Veränderung und umgekehrt. Versteht man Übersetzungen ganz allgemein als Transfer- und Transformationsprozesse, die sich nicht nur zwischen Sprachen abspielen, können auch Überlieferungsvorgänge innerhalb derselben Kultur als Übersetzung beschrieben werden. Die Übersetzung kommt dann als Metapher, oder, wie Max Black festhält, als Interpretationsmodell zum Einsatz, welches neue Aspekte dadurch sichtbar macht, dass es zugleich andere ausblendet.¹

Die Übersetzung ist auf unterschiedliche Art und Weise im Werk verschiedener Philosophen der Gegenwart thematisiert worden, so zum Beispiel durch Friedrich Nietzsche, Ludwig Wittgenstein, Martin Heidegger, Walter Benjamin, Vilém Flusser, Michel Serres und Jacques Derrida. Auch im zweisprachigen Werk des deutschen Philosophen und Logikers Gotthard Günther sind Übersetzungsprozesse von zentraler Bedeutung. Bei Flusser ist das Interesse für die Übersetzung konstitutiv für sein gesamtes Œuvre. Sie ist der eigentliche Motor, der die Entfaltung seines Denkens und Werks antreibt. Flusser sieht in der Übersetzung ein allgemeines Transformationsprinzip, das sowohl sein eigenes selbstübersetzendes Schreiben bestimmt wie auch seine Vorstellung einer Medienevolution, die sich vom Bild zum Text und von dort zum Technobild bewegt. Diese Entwicklungssprünge, die zugleich Diskontinuität und Kontinuität stiften,

1 Vgl. dazu George Lakoff/Mark Johnson, *Metaphors We Live by*, Chicago 2003.

sind als Übersetzungsschritte zu verstehen. Auch Michel Serres verwendet die Übersetzung als Metapher des Transports und der Transformation, der man in allen Bereichen der Wirklichkeit begegnen kann. Die Winde und die Meeresströmungen sind globale Vermittlungsvorgänge, die sich ineinander übersetzen und Informationen über die Ozeane und Kontinente hinweg transportieren.

Übersetzungen verändern das, was sie in eine andere Dimension übertragen, d.h. über-setzen², und stoßen dabei immer wieder auf das Unübersetzbare.³ Übersetzungen sind erfolgreich und versagen zugleich. Sie sind zugleich möglich und unmöglich, wobei ihre Unmöglichkeit Voraussetzung ihrer Möglichkeit ist und umgekehrt. In Flussers Werk sind die Grenzen der Übersetzung nicht einfach eine beklagenswerte unausweichliche Tatsache, sondern gerade das, was das Denken entzündet und den Entwicklungsmotor antreibt. Im Prozess der kontinuierlichen Selbstübersetzung verhindert die Tatsache, dass eine endgültige, abschließende Übersetzung unmöglich ist, den in sich ruhenden Stillstand. Es sind gerade die Momente der radikalen Unübersetzbarkeit, die Flusser für sein Projekt eines Philosophierens zwischen den Sprachen fruchtbar machen will. Sein Ausgangspunkt beruht auf einer Aporie, welche die beiden Extrempositionen der prinzipiellen Übersetzbarkeit und der prinzipiellen Unübersetzbarkeit so zusammenführt, dass daraus eine spannungsvolle schöpferische Dynamik entsteht.

Naoki Sakai dreht die übliche Beziehung von Übersetzung und Unübersetzbarkeit um: „Untranslatability does not exist before translation: translation is the a priori of the untranslatable.“⁴ Auch Emily Apter wendet sich explizit gegen das traditionelle Oppositionspaar übersetzbar/unübersetzbar:

Perhaps it would be more accurate to understand the Un-translatable, not as a pure difference in opposition to the always translatable (rightly suspect as just another non-coeval form of the romantic Absolute, or fetish of the Other, or myth of hermeneutic inaccessibility) but as a linguistic form of creative failure with homeopathic uses.⁵

2 Zur Ambivalenz der Über-setzung vgl. auch den Beitrag von John C. Maraldo „Zur Bestimmung der japanischen Philosophie als Über-Setzung“ in diesem Band.

3 Siehe Rainer Guldin, „Figuren der Unübersetzbarkeit. Zur Praxis der interkulturellen Übersetzung“, in: Anton J. Escher und Heike C. Spickermann (Hg.), *Perspektiven der Interkulturalität. Forschungsfelder eines umstrittenen Begriffs*, Heidelberg 2018, 177–196, und den Beitrag von Aurelio Calderón „Die inhärente Unübersetzbarkeit der Philosophie. Der Fall Heidegger“ in diesem Band.

4 Naoki Sakai, *Translation and Subjectivity. On „Japan“ and Cultural Nationalism*, Minneapolis 1997, 5.

5 Emily Apter, *The Translation Zone, A New Comparative Literature*, Princeton/Oxford 2006, 20.

Die Übersetzung ist ein eigenständiges philosophisches Paradigma. In „Toward a Philosophy of Translation“ versucht Salah Basalamah⁶, eine Philosophie der Übersetzung zu skizzieren. Er verweist dort auf die entscheidende Bedeutung von Übersetzung in den Geisteswissenschaften: „If the singularity of a translation can symbolize the status of a case-study and the peculiarity of its reflexive process in the humanities, then consequently translation has the potential to become an epistemological exemplar and play a role in shaping the entire epistemic culture.“⁷ Es geht dabei nicht nur darum, die Praxis der Übersetzung philosophisch zu erfassen, sondern auch darum, philosophisch über das Konzept der Übersetzung und seine potenzielle Fähigkeit, die gesamte Disziplin umzugestalten, nachzudenken. Diese noch zu entwickelnde Philosophie der Übersetzung, so Basalamah, liegt erst in Fragmenten vor. Um solch einer Philosophie der Übersetzung auf die Sprünge zu helfen, müssten drei zentrale Aspekte behandelt werden. Es ginge zuerst einmal darum, eine Typologie der verschiedenen Übersetzungskonzepte in den Geisteswissenschaften und darüber hinaus zu erstellen. Der zweite Aspekt betrifft die Verwendung der Übersetzung als Konzept und als epistemologische Metapher in den verschiedensten Disziplinen. Als eine Folge des *translational turns* kann man in den letzten Jahren eine zunehmende Präsenz von Übersetzungsmetaphern feststellen: in der Ethnographie, der Anthropologie, den Geschichtswissenschaften, der Medientheorie und der Postkolonialen Theorie, von der *Actor-network*-Theorie Bruno Latours hin zur Genetik und der *translational medicine*.⁸ Schließlich ginge es noch darum, die Rolle der Übersetzung in der Herausbildung globalen Wissens, d. h. in der Formation einer kollektiven Intelligenz zu untersuchen. „If translation is about regulated transfer-transformation processes within the boundaries of relevant disciplines then at the metatheoretical level it would make sense to reflect on how overall knowledge moves, transforms and grows, both on the local and global scales.“⁹

Dass Übersetzung beim Übergang von einer Epoche zur anderen, bei der Bewahrung unterschiedlicher kultureller Ausdrucksformen für künftige Generationen, bei Trauer- und Erinnerungsprozessen, aber auch bei der Bewältigung traumatischer Erfahrungen eine wesentliche Rolle spielt, zeigen zwei neuere Publikationen. In *Can These Bones Live? Translation, Survival and Cultural*

6 Salah Basalamah, „Toward a Philosophy of Translation“, in: J. Piers Rawling/Philip Wilson (Hg.), *The Routledge Handbook of Translation and Philosophy*, London 2018, 476–489.

7 A. a. O., 477.

8 Vgl. dazu Rainer Guldin, *Translation as Metaphor; Translation Theories Explored*, New York/London 2018.

9 Basalamah, *Toward a Philosophy of Translation*, 481.

*Memory*¹⁰ beschäftigt sich Bella Brodzki mit Trauerprozessen und der generationsübergreifenden Überlieferung. Der von Jan Parker und Timothy Mathews herausgegebene Band *Tradition, Translation, Trauma. The Classic and the Modern*¹¹ untersucht die Übersetzung als eine aktive Kraft, die Kontinuität und Diskontinuität im Laufe der Zeit schafft. Wie Jan Parker in der Einführung festhält:

[...] it is time to release ‚translation‘ from its disciplinary home into an interdisciplinary questioning [...]. For the metaphorical power of translation embraces travel between cultures and between times; embraces personal experience and active transformation of self by text.¹²

Der vorliegende Band, der sich auf originelle Art und Weise innerhalb der hier kurz skizzierten theoretischen Problematik positioniert, liefert weitere erhellende Beispiele zum komplexen Verhältnis von Philosophie und Übersetzung. Die verschiedenen Beiträge, die von methodologischen Betrachtungen zum Umgang mit philosophischen Traditionen über humanistische Reflexionen zu Sprache und Übersetzung in der Philosophie der Renaissance bis hin zur Übersetzung feministischer Philosophie reichen, untersuchen das Paradigma der Übersetzung als Organon der Überlieferung philosophischen Denkens und fokussieren dabei auf die interkulturellen Austauschbewegungen zwischen der europäischen und der japanischen Philosophie.

Das Verhältnis von Überlieferung und Übersetzung wird schon im Titel angesprochen: „Übersetzung und Überlieferung von Philosophie.“ Zum Verhältnis von Überlieferung und Übersetzung halten die Herausgeber*innen Folgendes fest:

Paradigmatisch ist der ‚Fall Japan‘ in zweierlei Hinsicht: zum einen, insofern als die Übersetzung ein wesentliches Mittel der Überlieferung war, und zum anderen, insofern die Übersetzung, anders als bei der Überlieferung der Philosophie nach oder innerhalb Europas, auch die Begegnung des japanischen Denkens mit der westlichen Philosophie einleitete. Überlieferung und Übersetzung sind im Fall Japans also aufs Engste miteinander verwoben. Die vorliegenden Beiträge schließen an den Fall Japans an. Sie behandeln im Kontext von Überlieferung und Tradition das Problem der Übersetzung von

10 Bella Brodzki, *Can These Bones Live? Translation, Survival and Cultural Memory*, Redwood City 2007.

11 Jan Parker/Timothy Mathews (Hg.), *Tradition, Translation, Trauma. The Classic and the Modern*, Oxford 2011.

12 A. a. O., 17.

Philosophie. Sie diskutieren dieses Problem aus unterschiedlichen Perspektiven und anhand von konkreten Fällen, um näher zu bestimmen, worin die Möglichkeiten und Grenzen liegen, Philosophie in und durch Übersetzung zu überliefern.¹³

Und weiter:

Ideentransfer und Kulturbegegnung sind die Bruchstellen der philosophischen Entwicklungsgeschichte, an denen sich die Bedeutung der Übersetzung für die philosophische Überlieferung zeigt. Aus diesem Grund rücken in das Blickfeld des vorliegenden Themenschwerpunktes nicht allein der Begriff der Übersetzung, sondern auch das Verhältnis von Überlieferung und Übersetzung. Die versammelten Beiträge behandeln die Überlieferung von Philosophie daher insofern, als sie in der Kulturbegegnung und im Ideentransfer durch Übersetzung vermittelt ist.¹⁴

Der Spezialfall Japan ermöglicht somit auch eine Diskussion des Verhältnisses von Überlieferung und Übersetzung innerhalb anderer kultureller Kontexte, die sowohl mehr- als auch einsprachig sein können. Überlieferung und Übersetzung sind zwar unterschiedliche Vorgänge, betonen aber beide das Moment des Transfers. In Anbetracht der schon erwähnten Metaphorizität von Übersetzung stellt sich die weiterführende Frage, ob Überlieferung als transformierender Transport über Raum und Zeit hinweg nicht immer auch schon Übersetzung ist.

13 Siehe die Einleitung zum vorliegenden Band, 15.

14 A. a. O., 16.

RALF MÜLLER / AURELIO CALDERÓN /
XENIA WENZEL

Einleitung

Übersetzung als Organon der Überlieferung philosophischen Denkens

Ausgangspunkt des vorliegenden Beihefts ist eine spezifische, historische Konstellation als paradigmatisches Beispiel für die Übersetzung von Philosophie: die Überlieferung der akademischen Philosophie nach Japan zum Ende des 19. Jahrhunderts und ihre dortige Entfaltung. Paradigmatisch ist der ‚Fall Japan‘ in zweierlei Hinsicht: zum einen, insofern als die Übersetzung ein wesentliches Mittel der Überlieferung war, und zum anderen, insofern die Übersetzung, anders als bei der Überlieferung der Philosophie nach oder innerhalb Europas, auch die Begegnung des japanischen Denkens mit der westlichen Philosophie einleitete. Überlieferung und Übersetzung sind im Fall Japans also aufs Engste miteinander verwoben. Die vorliegenden Beiträge schließen an den Fall Japans an. Sie behandeln im Kontext von Überlieferung und Tradition das Problem der Übersetzung von Philosophie.¹ Sie diskutieren dieses Problem aus unterschiedlichen Perspektiven und anhand von konkreten Fällen, um näher zu bestimmen, worin die Möglichkeiten und Grenzen liegen, Philosophie in und durch Übersetzung zu überliefern. In ihrer Verschiedenheit zeigen die Beiträge die enorme Methodenvielfalt und die verschiedenen Forschungsbereiche, in denen das Verhältnis von Philosophie und Übersetzung zum Tragen kommt.

1 Die meisten der in diesem Band gesammelten Beiträge gehen auf die wissenschaftliche Werkstatt „Übersetzung und Überlieferung von Philosophie nach Japan seit der Meiji-Zeit (1868–1912)“ zurück, die im September 2018 am Institut für Philosophie der Stiftung Universität Hildesheim im Rahmen der Jahrestagung des Europäischen Netzwerks für Japanische Philosophie zum Thema „Übergänge – Transitions. Crossing the Boundaries in Japanese Philosophy“ stattgefunden hat.

1. Philosophie und Übersetzung

Die Philosophie hat ihren Anteil am sog. *translational turn* und ist ihrerseits von diesem beeinflusst worden. Die dem *turn* zugrunde liegenden Diskurse sind für die Philosophie nicht neu gewesen, begleiten sie doch ihre Geschichte von Anbeginn. Neu ist, dass die Philosophie ihre eigene Entstehung und Entwicklung im Horizont des Übersetzungsbegriffs zu reflektieren beginnt. Anlass dazu gibt der Forschungsstand der Translatologie sowie angrenzender Fächer und Disziplinen. Auf der Basis von und in der Auseinandersetzung mit historischen Studien der Geschichts-, Kultur- und Sprachwissenschaften wird deutlicher als je zuvor, wie stark die Entwicklung der Philosophie in und durch Übersetzung vermittelt ist: Ideentransfer und Kulturbegegnung sind die Bruchstellen der philosophischen Entwicklungsgeschichte, an denen sich die Bedeutung der Übersetzung für die philosophische Überlieferung zeigt. Aus diesem Grund rücken in das Blickfeld des vorliegenden Themenschwerpunktes nicht allein der Begriff der Übersetzung, sondern auch das Verhältnis von Überlieferung und Übersetzung. Die versammelten Beiträge behandeln die Überlieferung von Philosophie daher insofern, als sie in der Kulturbegegnung und im Ideentransfer durch Übersetzung vermittelt ist.

Dadurch dass der Horizont von Begegnung und Transfer nicht mehr auf den europäischen und amerikanischen Raum beschränkt, sondern global geworden ist, wirft die Aufgabe, Philosophie zu übersetzen und zu überliefern, wichtige Fragen auf. Nicht zuletzt wird das Selbstverständnis von Philosophie fragwürdig, insofern sie als spezifisch europäisches Unternehmen verstanden wird. Der erweiterte, globale Horizont rückt die Tradition der Philosophie und damit die Thematik der Übersetzung in eine veränderte Perspektive. Und es fragt sich radikaler als je zuvor, wie sich Philosophie vor dem Hintergrund der Tradition neu definieren lässt.

2. Sprachwelten der Philosophie

Zu begreifen, dass die philosophische Überlieferung durch Übersetzung vermittelt ist, heißt zu verstehen, inwiefern ihre Aneignung kontextgebunden ist und – in einer globalisierten Welt – ihre Herkunft und Zukunft diversen Transformationsprozessen unterliegt. Ansätze zu einem pluralen Verständnis von Philosophie haben sich von innen heraus entwickelt, und zwar durch die Globalisierung der akademischen Welt.

Die Philosophie des 20. Jahrhunderts zeichnet sich durch zweierlei aus: Sie hat sich ausdrücklich über die Thematisierung von Sprache definiert und Sprache

JAMES GARRISON

Interpretation statt Übersetzung!

Methodologische Betrachtungen zum Umgang
mit philosophischen Traditionen

Interkulturelle Philosophie muss sich oft rechtfertigen. Es kommen unweigerlich Fragen nach der Kommensurabilität oder Inkommensurabilität von Kulturen auf. Bleibt das Projekt einer interkulturellen Philosophie vor dem Hintergrund dieser Fragen plausibel oder wird es problematisch? Und wie steht es neben der interkulturellen um eine komparative Philosophie? Lässt sich so etwas wie eine globale Philosophie verwirklichen? Oder sind die kulturellen, terminologischen und perspektivischen Unterschiede zwischen den Traditionen einfach zu groß? Anders gefragt: Lassen sich Traditionen übersetzen? Und sind Übersetzungen der entscheidende Schritt zu einer ‚Weltphilosophie‘? Oder geht in der Übersetzung die Philosophie genauso verloren, wie der Dichter Robert Frost es einmal von der Poesie verkündete?¹ Und, wenn ja, was geht dabei verloren?

1. Zur interkulturellen Philosophie

Die Idee von der Verortung der Dinge – entweder *intrakulturell*, d. h. innerhalb eines einzelnen Gebietes, oder *interkulturell*, d. h. zwischen zwei voneinander getrennten Kulturen – setzt eine Schwelle voraus, eine räumliche, zeitliche oder raumzeitliche Grenze, an der die eine Kultur endet und zugleich eine ‚andere‘ beginnt. Mit der Grenze wird auch angenommen, dass jede Kultur innerhalb dieser Grenze eine für sich selbständige Entität darstellt und nicht bloß eine subkulturelle Agglomeration ist. Die Annahme einer Grenze und einer selbständigen Entität beruht aber auf Abstraktionen und birgt in sich die Gefahr, Kulturen zu hypostasieren für reale Wesen zu halten.² Mit Blick auf die Philosophie wird

1 Cleanth Brooks/Robert Penn Warren, *Conversations on the Craft of Poetry*, New York 1961, 7.

2 Beispiele hierzu sind u. a.: „Das σωφίτης-Paradoxon“, Alfred North Whiteheads Hinweis auf den „fallacy of misplaced concreteness“, die künstliche Aufsplitterung der Natur durch Abstrak-

die Gefahr, die von solchen Annahmen ausgeht, noch größer: Die Philosophie soll nicht nur kulturell eingegrenzt und konturiert, sondern darüber hinaus auch durch *philos* und *sophia* bestimmt werden, mithin durch griechische Begriffe, die sie ursprünglich definieren:

Essence versus accidental features, underlying reasons versus capricious causes, origins and principles versus offspring and incidents, the name philosophy versus the various ologies, categories versus chaotic arrangements; persistent questioning, discursive dialogue, and disputations about difference and identity – are all expressions specifically if not exclusively of a Greek-European heritage. We cannot escape this hermeneutical circle when we so attempt to define philosophy, a Greek term treated in a Greek way. We can, however, employ the practice of questioning to seek other ways to determine the purview of philosophy. If the quest for a lexical or generic definition of philosophy is circular and remains within the confines of a Greek origin, we need not stay within those confines. Indeed we cannot if we are to understand the need today to reconsider defining philosophy.³

Wie sich in der Praxis zeigt, kann die Abstraktion bestimmter Kulturen und Traditionen durchaus sinnvoll und nützlich sein. Denn sie erlaubt es, mit unserem endlichen Verstand die grundlegenden und unendlich vielfältigen Unterschiede zwischen den Kulturen zu erfassen; Unterschiede, die es uns zugleich ermöglichen, die Welt so aufzuteilen, dass die daraus gebildeten Teile über die Grenzen der reichhaltigen Vielfalt dieser Kulturen hinaus auch als Ganzes begriffen werden können. Gerade wegen dieser Grenzüberschreitung ist es allerdings fragwürdig, von einer ‚reinen‘ bzw. einer ‚echten‘ Philosophie auszugehen. Das gilt vor allem dann, wenn die Bereiche der ‚japanischen‘, ‚chinesischen‘, ‚indischen‘ und ‚afrikanischen‘ Philosophie der griechisch-europäischen Philosophie gegenüber als nachrangig behandelt werden. Ganz zu schweigen von all den Traditionen, die es scheinbar nicht einmal verdienten, in eine Unterkategorie von Philosophie eingeordnet zu werden. Anders gesagt: Es drängt sich die Frage nach der Intersektionalität der genannten Bereiche auf, da sich die Thematik mit Bereichen wie Gender oder Klasse überlappt und in diesen oft eine institutionelle Ghettoisierung stattfindet:

tion, William James' Anprangern des „vicious abstractionism“ und Anthony Flews Kritik am „flimsy essentialism“.

3 John C. Maraldo, *Japanese Philosophy in the Making I. Crossing Paths with Nishida*, Nagoya 2017, 3 f.; auch: ders., „Defining Japanese Philosophy in the Making. A New Proposal“, in: *Tetsugaku*, Vol. 3, 2019, 10–22, hier: 12.

Heideggers Gespräch von der Sprache zwischen einem Japaner und einem Fragenden

Stillschweigend hinzugedacht: Wilhelm von Humboldt

1.

An den Kulturen Ostasiens ist Heidegger vor allem deswegen interessiert, weil er sie nicht für philosophisch bestimmt hält, weil er dort ein Denken ohne Metaphysik vermutet und auf Sprachen zu treffen hofft, die von der Grammatik befreit sind.

Heidegger hat stets betont, dass es nur die eine, die abendländisch-europäische Philosophie gibt: „[E]s gibt keine andere, weder eine chinesische noch eine indische.“¹ Was so ähnlich klingt, ist dennoch anders gemeint als der Anspruch auf philosophische Alleinvertretung, den Hegel ganz unmissverständlich formuliert hatte. Orientalische Philosophie ist für ihn „ein Vorläufiges, von dem wir nur sprechen, um davon Rechenschaft zu geben, warum wir uns nicht weitläufiger damit beschäftigen und in welchem Verhältnis es zum Gedanken, zur wahrhaften Philosophie steht“. Hegel lässt keinen Zweifel daran, dass in einer europäisch gewordenen Welt das nicht-europäische Denken nur vorläufig war. In den Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte heißt es:

Mit dem Eintritt des christlichen Prinzips ist die Erde für den Geist geworden; die Welt ist umschifft und für die Europäer ein Rundes. Was noch nicht von

1 Martin Heidegger, *Was heißt Denken?*, Tübingen 1973, 136. Auch: Martin Heidegger, *Was heisst Denken? Gesamtausgabe*. Herausgegeben von Paola-Ludovika Coriando, Frankfurt a. M. 2002, Bd. 8, 228, 1. Absatz, Zeilen 4–6.

ihnen beherrscht wird, ist entweder nicht der Mühe wert oder aber noch bestimmt, beherrscht zu werden.²

Was Hegel noch aus der Vernunft der Geschichte abgeleitet und auf die Wirklichkeit des 19. Jahrhunderts projiziert hat, ist für Heidegger historische Tatsache: die durchgehende Europäisierung der Welt. Sie ist nach dem Befund Heideggers möglich geworden durch ein Denken, das die Welt vergegenständlicht, in formalen Sprachen repräsentiert und verfügbar macht. Das ist ein technisches Verhalten zur Welt, das Heidegger durch den Willen motiviert sieht, die Welt zu stellen: sie zur Rede zu stellen oder eine Welt erst herzustellen. So heißt es in einem Brief an den japanischen Philosophen Kojima:

Dieses Her-Stellen, d.h. das Eigentümliche der Technik, vollzieht sich auf eine einzigartige Weise innerhalb der Geschichte des europäischen Abendlandes durch die Entfaltung der neuzeitlichen mathematischen Naturwissenschaft. [...] Die Macht des Stellens gilt es zu erfahren als das, was überall alles, was sein kann und ist, als berechenbaren und zu sichernden Bestand zum Vorschein bringt – und nur als dieses.³

Dass hier alles, was ist – das Sein – wie ein Gegenstand behandelt und verfügbar gemacht werden soll, hält Heidegger für den Sündenfall der Metaphysik, die deswegen zur Frage nach der Wahrheit des Seins keinen Zugang hat. Von dieser „Seinsvergessenheit“, aus der die Technik ihre Kraft bezieht, ist die Philosophie seit Platon wesentlich geprägt.

Die „Philosophie“ ist ihrem Wesen nach so ursprünglich abendländisch, dass sie den Grund der Geschichte des Abendlandes trägt. Aus diesem Grund allein ist die Technik erwachsen. Es gibt nur eine abendländische Technik. Sie ist die Folge der „Philosophie“ und nichts außerdem.⁴

2 G. W. F. Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Weltgeschichte*. Zweite Hälfte. Band IV, Hamburg 1988, 762.

3 Martin Heidegger/Takehiko Kojima, „Ein Briefwechsel (1963–1965)“, in: Hartmut Buchner (Hg.), *Japan und Heidegger*. Gedenkschrift der Stadt Meßkirch zum hundertsten Geburtstag Martin Heideggers, Sigmaringen 1989, 216–227, hier: 222f. Dieser Brief Heideggers an den japanischen Philosophen Takehiko Kojima (1903–1996) vom 18. August 1963 ist die Antwort auf einen Brief Kojimas an Heidegger vom 5. Juli 1963. Beide offene Briefe wurden 1965 in der Zeitschrift *Begegnung* veröffentlicht. Vgl. Martin Heidegger, „Briefwechsel mit einem japanischen Kollegen“, in: *Begegnung. Zeitschrift für Literatur, bildende Kunst und Wissenschaft* 1.4 (1965), 2–7.

4 Martin Heidegger, „Der Anfang des abendländischen Denkens. Heraklit“, in: ders., *Heraklit*,

Autorinnen und Autoren

Aurelio Calderón hat einen Master in Philosophie absolviert und lebt in Berlin.

James Garrison ist Assistant Professor an der Baldwin Wallace University in Berea, Ohio und hat an der Universität Wien promoviert. Forschungsschwerpunkte: Interkulturelle Philosophie, Politische Philosophie und Sozialphilosophie, Ethik und Ästhetik. Ausgewählte Publikation: *Reconsidering the Life of Power: Ritual, Body, and Art in Critical Theory and Chinese Philosophy*, New York 2021.

Thomas Gilbhard ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Warburg-Editions-Projekt an der Georg-August-Universität Göttingen sowie Leiter der Bibliothek und Sammlung Buchkunst am Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg. Er hat Philosophie, Kunstgeschichte, Literatur- und Religionswissenschaft in Heidelberg, Florenz und Berlin studiert. Forschungsschwerpunkte: Kunsttheorie und Philosophie des italienischen Humanismus, Buchkunst, Methodologie und Wissenschaftsgeschichte der Kulturwissenschaften. Ausgewählte Publikationen: *Vicos Denkbild. Studien zur Dipintura der Scienza Nuova und der Lehre vom Ingenium*, Berlin 2012, *Bibliographia Kristelleriana*, Rom 2006.

Rainer Guldin ist ehemaliger Professor für deutsche Kultur an der Università della Svizzera italiana in Lugano (Schweiz). Er ist Editor-in-Chief des seit 2005 publizierten multilingualen Open-Access-Journals „Flusser Studies“. Seine Forschungsschwerpunkte sind Theorie der Metapher, Mehrsprachigkeit und Übersetzung.

Jens Heise ist Privatdozent für Philosophie am Philosophischen Seminar der Universität Heidelberg. Forschungsschwerpunkte: Kulturphilosophie, Interkulturelle Philosophie, Semiotik, Philosophische Anthropologie. Ausgewählte Publikationen: *Freud – Grundwissen Philosophie*, Stuttgart 2010; *Präsentative Symbole – Elemente einer Philosophie der Kulturen*, Sankt Augustin 2003; *Die Philosophie Japans*, Stuttgart 1995.

Namenregister

- Ames, Roger T. 36, 39, 44–50, 53, 54
Aristoteles 30, 76, 114, 175, 179, 182–183,
189–190, 251–252
Benjamin, Walter 11, 158
Bernheim, Ernst 103–104
Beauvoir, Simone de 206–208
Blackburn, Simon 258, 264, 271
Bruni, Leonardo 29–30, 136, 171, 174–
177, 179–191, 247, 249, 253, 276
Butler, Judith 210–213, 234
Cassin, Barbara 21, 32, 158, 253, 255–256,
262–263, 265–266, 270, 276, 284
Chiodis, Pietro 165, 166
Cicero, Marcus Tullius 161, 186, 189, 243,
245, 247–250, 253, 276, 285
Cixous, Hélène 209, 227, 235
Descartes, René 119, 128, 130, 134
Deleuze, Gilles 24, 36–37, 40, 50, 52, 55,
56–57, 224
Derrida, Jacques 11, 47, 66, 158, 224, 235
Dōgen 47, 67, 70, 82
Droysen, Johann 103–104
Eliot, T.S. [Thomas Stearns] 103–104, 108
Ficino, Marsilio 30, 171–174, 176–178,
184–185
Fleck, Ludwik 31, 36, 94, 161–162,
196–197, 199–203, 205, 216–217, 219,
221–222, 224, 229–230, 233
Flusser, Vilém 11–12
Foucault, Michel 47, 81, 284
Gadamer, Hans-Georg 111, 114, 149, 287
Goldschmidt, Georges-Arthur 254–256,
261, 263, 267–268
Günther, Gotthard 11
Guattari, Félix 24, 36–37, 40, 50, 52, 55–56
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 80, 92–
93, 131, 133, 152–153, 224, 282, 284,
286, 297–298
Heidegger, Martin 26–27, 32, 47, 57, 66,
82, 87, 112, 114, 119, 126–127, 130–
131, 133–134, 136–137, 140–142, 158,
160–161, 165, 196, 212, 229–231, 239,
241–244, 251–254, 257–288
Heller, Lavinia 28, 164–165, 196, 218, 231
Herder, Johann Gottfried 126–127, 131,
133, 146, 306
Hisamatsu, Shinichi 299
Humboldt, Wilhelm von 27, 131, 133,
146, 297, 303, 306–308
Hyppolite, Jean 284–285
Inoue Tetsujirō 65–66
Irigaray, Luce 206, 208–210, 214, 235
Jakobson, Roman 37, 51–52, 138
James, William 47, 66, 74
Kant, Immanuel 66, 74, 128, 163, 260,
286–287
Kierkegaard, Søren 47, 130
Kojima Takehiko 112, 298
Konfuzius 41, 47–48, 57, 74
Kuhn, Thomas 31, 94, 196–197, 199, 202–
204, 216–219, 221–222, 224, 229
Latour, Bruno 13, 234
Leibniz, Gottfried Wilhelm 93, 153, 287
Li Dazhao 117
Liederbach, Hans-Peter 87, 112, 116, 127
Llull, Ramon 153
Lyotard, Jean-François 109
Maraldo, John 39, 43, 45, 93
Marini, Alfredo 165–166, 196
Maurois, André 95–96, 99, 123